

Predigt
18.3.2018
Predigtreihe:
Sind wir noch ganz bei Trost?
Teil 4:
„Abschied und der lange Weg der Trauer“
Pfarrer Ralf Kasper

Liebe Gemeinde,

Mögen Sie Abschiede?

Wahrscheinlich fallen uns allen Abschiede schwer.

Wiedersehen ist mit Freude verbunden.

Abschiede dagegen oft mit Traurigkeit.

Die **Bibel** kennt viele Abschiedsgeschichten. Und meistens sind es Geschichten voller Trauer und Tränen. Da sind **Jonathan und David**. Ziemlich beste Freunde, würden wir heute sagen. Der eine Königssohn, der andere von Gott schon längst zum zukünftigen König bestimmt. Saul, der noch König ist und gleichzeitig Vater Jonathans, setzt alles daran seinen Rivalen David auszuschalten. Als sein Hass auf David immer größer wird, und auch Jonathan seinen Freund nicht länger schützen kann, bleibt den Freunden nur noch der Abschied voneinander. Und der ist herzerreißend: *„Sie weinten miteinander, David aber am allermeisten“* (2. Sam 20, 41), so heißt es, als sie sich das letzte Mal sehen.

Oder Jesus erzählt die **Geschichte vom Sohn**, der sich sein Erbe vor der Zeit vom Vater auszahlen lässt, von zu Hause wegläuft, sich vom Acker macht. Mit Vater will er nichts mehr zu tun haben. Vater ist ihm egal. Sohn geht, ohne sich noch einmal umzugucken, ohne sich überhaupt zu verabschieden. Und Vater hindert ihn nicht, lässt ihn gehen, steht in der Tür, gebeugt unter dem Schmerz, gebrochen, nur noch den Rücken seines Kindes zu sehen (Lukas 15) als er seinem Sohn hinterherschaut...

Oder da ist der Abschied, den der Tod in der Bibel bedeutet. Die schmerzhafteste Lücke, die er reißt. Die Trauer, die es für alle bedeutet, die an ihm einen Menschen verlieren. Da sind die drei Geschwister **Martha, Maria und Lazarus**. Und in ihrer Familie kündigt sich eine schwere Krankheit an. Und es ist ihr Bruder Lazarus, den sie trifft. Und Lazarus Zustand verschlechtert sich, und in ihrer Verzweiflung rufen die beiden Schwestern nach Jesus, den gemeinsamen Freund von früher – aber Jesus kommt nicht. Alles Bitten, sich zu beeilen, ihrem Bruder doch zu helfen, nützen nichts. Jesus lässt sich Zeit und als Jesus am Ende doch kommt, ist Lazarus schon vier Tage tot. Und dann wird sie beschrieben – die unsägliche Trauer die sich über die Familie legt, der Schock, die Hilflosigkeit, die Tränen, die Einsamkeit, die Enttäuschung, der Versuch der Nachbarn irgendwie zu trösten und dabei doch an Grenzen zu stoßen. Der Weg der Trauer ist lang. Und bei Martha ist er gepflastert mit Wut auf Jesus: *„Jesus, warum bist du nicht gekommen, als wir dich darum gebeten haben? Unser Bruder könnte heute noch leben“* (Joh 11, 21).

Ja, die Bibel erzählt viele Geschichten von Abschieden. Und es sind selten die glücklichen und gelungenen. Es sind Geschichten voller Trauer und Schmerz, von Zerbrochenem und Ratlosigkeit, von Fragen und Suchen nach Antworten.

Vielleicht kennen wir all das ja auch. Dass uns auf unserem Lebensweg mancher **Abschied gerade nicht erspart** geblieben ist und sich auch noch die **Trauer als Begleiterin** gesellt hat. Wenn **Freundschaften zerbrochen sind** und man auseinandergehen muss, man sich nichts mehr sagen kann, weil die Lebenswege sich trennen. Oder wenn **das geliebte Kind die einsame Entscheidung** trifft, nur noch wegzuwollen, sich loszureißen, Rücken zuzukehren. Und dann kommt der Schmerz und mit ihm kommen die Erinnerungen hoch an früher, das erste Lächeln, die ersten zaghaften Schritte an der Hand der Eltern, gemeinsame Fußballspiele und erste tiefere Gespräche zwischen ihnen und dem Kind. Eben war es doch noch der kleine Junge, das kleine Mädchen. Aber jetzt: nur noch abgrundtiefe Traurigkeit und Verzweiflung im Herzen von Vater oder Mutter. Natürlich haben Eltern und Kinder es nicht immer leicht. Und oft wird es dann wieder erträglicher, wenn ein wenig Distanz einsetzt, endlich auch mal ihre eigenen Wege gehen. *„Ich liebe meine Kinder über alles – und seid sie ausgezogen sind sogar noch ein bisschen mehr“*. So haben es einige von uns in der letzten Woche auf dem Klausurtag von unserer Referentin Monika Bylitzta gehört. Solche Abschiede sind gelungen, sie sind natürlich und angemessen. Aber es gibt auch den Schmerz darüber, dass Kontakte gar nicht mehr gelingen. Nichts mehr zustande kommt. Dann sind Abschiede oft endgültig und sie sind auch ein bisschen wie Sterben. Und dann schleichen sich die Fragen an. Die Fragen nach dem Warum? Die Frage: Was habe ich falsch gemacht? Die Frage, wie konnte das geschehen?

Vortragslied: Sefora Nelson, Sag mir warum

Sag mir: Sag mir, warum?

Warum jetzt? Warum gerade du?

Ja, die **Bibel erzählt viele Abschiedsgeschichten**. Und ich möchte Sie und euch hineinnehmen in die Frage: **warum tut sie das?** Warum erzählt sie Geschichten von Abschieden – mehr von schwierigen als von gelungenen? Wer gelungene Abschiedsgeschichten will, muss nach Hollywood schauen. Wer aber wissen will, wie Abschiede sich anfühlen, dem mutet die Bibel Geschichten zu von schweren Abschieden, von Zerbruch und Trauer, von **Eltern**, die ihre Kinder zu Grabe tragen müssen (z. B.: Lk 7, 11ff.) und **Plänen**, von denen man sich verabschieden muss (Apg 16, 6ff). Sie erzählt von Kräften, die weniger werden und Hoffnung, die verloren zu gehen droht. Warum erzählt Gottes Wort Geschichten, in denen Menschen sich von Liebgewonnenen trennen und von Menschen verabschieden müssen? Ich kann mir das nur so erklären: **weil Gott weiß, dass Abschiede auch zu unserem Leben als Christen dazugehören**. Es läuft eben selten nur so, wie wir es uns vorstellen und eigentlich niemals glatt. Trotz bester Absichten scheitern Pläne **und trotz verantwortungsvoller Planung müssen wir uns von manchem verabschieden**. Und das fällt uns schwer. Deshalb erzählt sein Wort uns Geschichten, an denen wir erkennen können: Wir sind mit unserer Trauer nicht alleine. **Freunde**, die leiden, weil etwas auseinandergegangen ist, was so echt war, **Eltern**, die nur noch traurig ihren Kindern hinterherblicken können oder **Familien**, in die der Tod eingebrochen ist, sie **finden sich in Gottes Wort wieder**. Sie machen das alles nicht als einzige durch. Das haben

schon andere vor dir erlebt und werden es nach dir auch noch tun. Vielleicht nur ein erster, ganz zaghafter Trost – im Abschied sich trösten zu lassen von Gottes Wort, das uns einlädt: tritt hinzu zu denen, die ähnliches schon erlebt haben. **Und was sie erlebt haben**, was ihnen geholfen hat, was sie im Abschied gestärkt hat, **das kann dir doch auch helfen. Jonathan und David** haben die schmerzhaftige Trennung voneinander ausgehalten, weil sie sich weiterhin miteinander verbunden wussten. Auch nach der Trennung würde Gott zwischen ihnen stehen, sie durchs Gebet verbinden und ihr gemeinsamer Gott bleiben (1. Samuel 20, 42f.). Und so etwas schweißt zusammen. Es ist doch ein Unterschied ob Trennung alles, was war, am Ende zunichtemacht oder doch noch irgendetwas bleibt, das sich als stabil erweist und hält. Jonathan und David wussten sich durch Gott verbunden und das hielt auch die Distanz aus. Oder **Vater** es hat nicht aufgehört weh zu tun, den eigenen Sohn irgendwo weit draußen zu wissen. Es hat nicht aufgehört, weh zu tun und die Bibel verrät auch nicht, was diesen Vater den Schmerz hat aushalten lassen. Aber damit führt sie heran an diese außerordentlichen Kraft, zu der vielleicht nur Eltern aus Liebe zu ihren Kindern in der Lage sind: auch im unerträglichsten Schmerz, weiterhin zu hoffen, zu beten, ein Licht fürs eigene Kind anzuzünden, niemals aufzugeben und stattdessen zu warten - und dann tatsächlich auch da zu sein und in die schützenden Arme zu nehmen, wenn das geliebte Kind doch noch zurückkommt und man als Eltern doch wieder gefragt ist. Ja, so liebt Vater und wenn wir seine Geschichte lesen und die seines Sohnes, dann entdecken wir auch: **dieser eine Vater ist mehr als ein besonderer Vater**. Er ist mehr als das Abbild eines perfekten Vaters. Dieser Vater ist **Gott, der tief gebeugt unter Schmerzen darauf wartet, dass wir endlich zu ihm heimkehren**. So ist Gott, sagt Jesus: er wählt den stärksten Schmerz, den Eltern empfinden können um deutlich zu machen, wie sehr er **auch für leidgeprüfte Eltern liebender Vater ist**, der in die Arme nimmt und tröstet. Oder **Martha und Maria** in ihrer Trauer um ihren Bruder Lazarus. Sie trauern und ihre Trauer ist herzerreißend und sie trauern wie so viele Menschen heute. Und doch ist da in ihrer Trauer etwas, das sie all das aushalten lässt, das ihnen Trost und Hoffnung gibt. In ihrer Trauer kommt nämlich Jesus zu ihnen, wird persönlich, spricht ihnen seine gute Nachricht zu, die Nachricht, dass er den Tod besiegt hat, und verspricht: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“* (Joh 11, 25f.). **Hoffnung selbst noch in dem Abschied, den der Tod bedeutet, weil Jesus da ist**. Deshalb erzählt die Bibel Abschiedsgeschichten, weil in jeder zumindest ein Punkt vorkommt, der uns guttut und aufrichtet, der uns trägt, durch alle Abschiede hindurch und wir so durch Gottes Wort gestärkt werden.

Aber dann fällt noch etwas Zweites auf. Dass nämlich Jesus selber dem Thema Abschied im Johannesevangelium **vier lange Kapitel** widmet. Einen Teil davon haben wir in der Schrift-Lesung gehört: Jesus spricht vor seinen Jüngern vom Abschied und er spricht so, dass er es sein würde, von dem sie Abschied nehmen müssen. Und er spricht so davon, dass dieser Abschied ein schmerzhafter sein wird, einer, bei dem Jesus bald schon von ihnen genommen wird und sie traurig zurückbleiben werden. Jesus mutet seinen Jüngern die ganze Härte eines Abschieds zu, der alles von ihnen fordern wird. Noch könnt Ihr mich sehen, aber bald ist es damit zu Ende. Und dann werdet Ihr trauern. Denn dann werden sie kommen, Hand an mich legen, mich verurteilen. Und dann wird man mich von euch nehmen und ich werde am Kreuz sterben. Und doch birgt dieser Abschied mehr als nur die Schmerzen, mehr als nur die Ohnmacht, mehr als

nur die Leere, die in unseren Abschieden steckt. Jesus deutet ja auch schon an, **dass sie ihn wiedersehen werden**. Es wird nicht lange dauern, dann werdet Ihr mich sehen, und ich werde Euch sehen, und dann kehrt die Freude in Euer Herz zurück. Der Abschied, von dem Jesus spricht ist **ein Abschied, der die Freude aufs Wiedersehen schon mit beinhaltet**. Und wir wissen: es ist eingetroffen, was die Jünger damals vor Karfreitag und Ostern sich nicht ausmalen konnten: Jesus ist tatsächlich wieder zu ihnen zurückgekommen. Gott hat ihn nach drei Tagen tatsächlich von den Toten auferweckt. Sich hinter seinen Sohn gestellt. Ja, Jesus lebt und sie durften ihn noch einmal sehen. Deshalb konnte Jesus so von seinem Abschied reden, **dass Trauer sich in Freude verwandeln wird**. Trennung und Wiedersehen. Trauer und Freude. Beides gehört zusammen, wenn Jesus von Abschied redet. Der Tod wird mit ganzer Härte zuschlagen. Er wird nach Jesus greifen, ihm am Kreuz ereilen, es wird keinen anderen Weg für ihn geben. All das wird die Jünger ratlos und fragend zurücklassen. Aber der Tod wird sie nicht auf immer trennen. Jesus wird ihn überwinden, ihn besiegen, sich als stärker erweisen als der Tod. Und das wird Freude bedeuten. Denn dann werden sie ihn ja wiedersehen. Erst nur für eine kurze Weile – 40 Tage zwischen Ostern und Himmelfahrt. Aber **eines Tages für immer**. Denn dann kommt Jesus ja wieder. Endgültig. **Und dann werden auch wir ihn sehen**. Zum aller ersten Mal, denn wir haben ihn ja noch nicht gesehen. Aber dann werden auch wir ihn sehen. Endgültig. Wiedersehen, weil Jesus wiederkommt. Und dieses Wiedersehen wird dann auch für uns endgültig mit Freude verbunden sein. Was für eine Perspektive. Wir werden den, der Abschied genommen hat, um am Kreuz sein Leben zu geben, der an Ostern schon einmal wiedergekommen ist, eines Tages ganz wiedersehen. **Weil er wiederkommt, kommen wir endgültig zu ihm**. Perspektive Vorfreude ist angesagt für alle, die ihr Leben Jesus anvertraut haben und jetzt mit ihm leben. Vorfreude weil Jesus wiederkommen wird. Eines Tages ganz und die zu sich holen wird, die zu ihm gehören. Vorfreude – das wird schön sein. Das wird ein Staunen geben, ein Köpfe Verdrehen. **Dann!** Aber vielleicht auch **schon jetzt** so etwas wie Freude. Nicht erst eines fernen Tages. Jetzt schon so etwas wie Freude. in all den Mühen des Alltags, in dem dunklen Tal der Tränen, trotz aller Abschiede und in unserer Traurigkeit. Freude. Weil er **jetzt schon da ist, als Heiliger Geist und Tröster**. Diesem Tröster dürfen wir alles sagen, womit wir allein nicht zurechtkommen. Ihm ist es nicht zu groß. Deshalb leg bei ihm alles nieder. Und du wirst sehen. Durch all das hindurch, wird er als Tröster zu dir kommen. Und mit Freude. Und vielleicht ja auch mit der einen oder anderen Antwort auf so manche Frage, vor die Abschiede uns gestellt haben. Amen.